

Wann ist eine Erstbegehung eine Tour?

Wer sich intensiv mit der Alpingeschichte beschäftigt, ausgiebig die Führer der verschiedenen Kletterepochen studiert und auch selbst klassische Touren aufmerksam wiederholt, wird zwangsläufig irgendwann Unregelmäßigkeiten (Ungereimtheiten) feststellen. Doch woher rührt dies? Anfang des letzten Jahrhunderts wurden Erstbegehungen nur durch Mundpropaganda, als Eintrag im Hüttenbuch oder Artikel in der Alpenvereinschrift weitergegeben. Später beschrieben eifrige Wiederholer die Seillängen teils akribisch, und es entstanden die ersten Führerwerke. Schon damals konnten die Autoren kaum alle Touren selbst klettern, und so mussten sich alle mit den teils vagen Informationen zufrieden geben. Wie bei der „stillen Post“ gingen entscheidende Dinge gerne mal verloren, und am Ende blieb nur der Vermerk „auf dem Grat zum Gipfel“. Zu- oder Abstiege waren sowieso klar – oder etwa nicht?

Hinterließ nun der Erstbegeher keine Spuren, sprich Haken- oder Schlingenmaterial, und gab nur großzügige Beschreibungen – wie z.B. „über die Einstiegsrisse zum Band in Wandmitte und durch Kamine zum Ausstieg“ – war die Tour kaum nachvollziehbar. Hier kommt nun das Variantenzeitalter ins Spiel. Oft waren es sicherlich unfreiwillige Umwege, die dann als Varianten titulierte doch viel besser klangen als Verhauer. Im Cleanclimbing-Zeitalter wurden dann Touren erstbegangen ohne irgendeine Spur zu hinterlassen. Außer natürlich dem Hinweis auf die Begehung und den einen obligatorischen Haken oder eine einsame Schlinge als Beweis. Kann dies nun als Tour bezeichnet werden? Wir haben versucht einige davon zu lokalisieren und speziell in den Dolomiten mit Sicherheit viele „Varianten“ geklettert, wenn nicht sogar Erstbegehungen gemacht!

Im Granit ist dies aufgrund der Felsstruktur deutlich einfacher: denn wo, außer im Riss oder in der Verschneidung soll man klettern? Auf Platten werden dann doch eher selten klassische Routen verlaufen. Zu guter Letzt kommen noch die Neuzeit-Führerautoren ins Spiel. Während sich

die einen die Mühe machen und alles selbst recherchieren, kommen andere erst gar nicht aus dem Büro heraus. Hier wird schnell mal ein Foto im Computer hinterlegt und die Bergumrisse „abgepaust“, dazu noch eine Linie ohne viele Details, denn die kennt man ja sowieso nicht, und fertig ist der neue Führer.

Ist der Buchautor ebenfalls auf „Varianten“ unterwegs, kann sich daraus schnell eine neue Tour manifestieren, denn wer beschäftigt sich mit allen Veröffentlichungen, um etwaige Abweichungen festzustellen. Wenn die älteren Publikationen denn überhaupt noch erhältlich sind und nicht in Bücherregalen vermodern.

Wurde nun eine Tour endlich mal ordentlich beschrieben, gab es dann immer noch die übereifrigen, die zusätzliches Hakenmaterial anbrachten und auch beließen. Sofern auf dem rechten Weg, gab es da nichts auszusetzen. Wenn sie jedoch auch auf Varianten unterwegs waren, wurde somit eine Tour oder Seillänge eingerichtet, die vielleicht viel schwerer ist als das Original. Und wer hinterfragt schon vorhandene Haken? Die müssen doch von kompetenten Wiederholern stammen – oder? So kann schnell mal einem ursprünglichen Sechser ein Plus oder gar mehr hinzugefügt werden.

Bei modernen Bohrhakentouren wird sich wohl kaum jemand verlaufen, falls er den Einstieg findet. In klassischen Wegen, wenn diese zumindest mit einigen Ständen und Haken manifestiert wurden und so den Namen „Tour“ erst verdienen, kann die Qualität der Beschreibungen und Topos jedoch vieles erleichtern.

Aus unserer Sicht kann also eine Erstbegehung nur als Tour bezeichnet werden, wenn alle Informationen wahrheitsgemäß auf dem Tisch liegen und Wiederholer so die Möglichkeit bekommen diese auch nachzuvollziehen. Ansonsten wäre Stillschweigen für alle sicher der bessere Weg.

© topoguide.de

Eine Veröffentlichung – ganz oder auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung gestattet